Flaschenpost

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 82

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

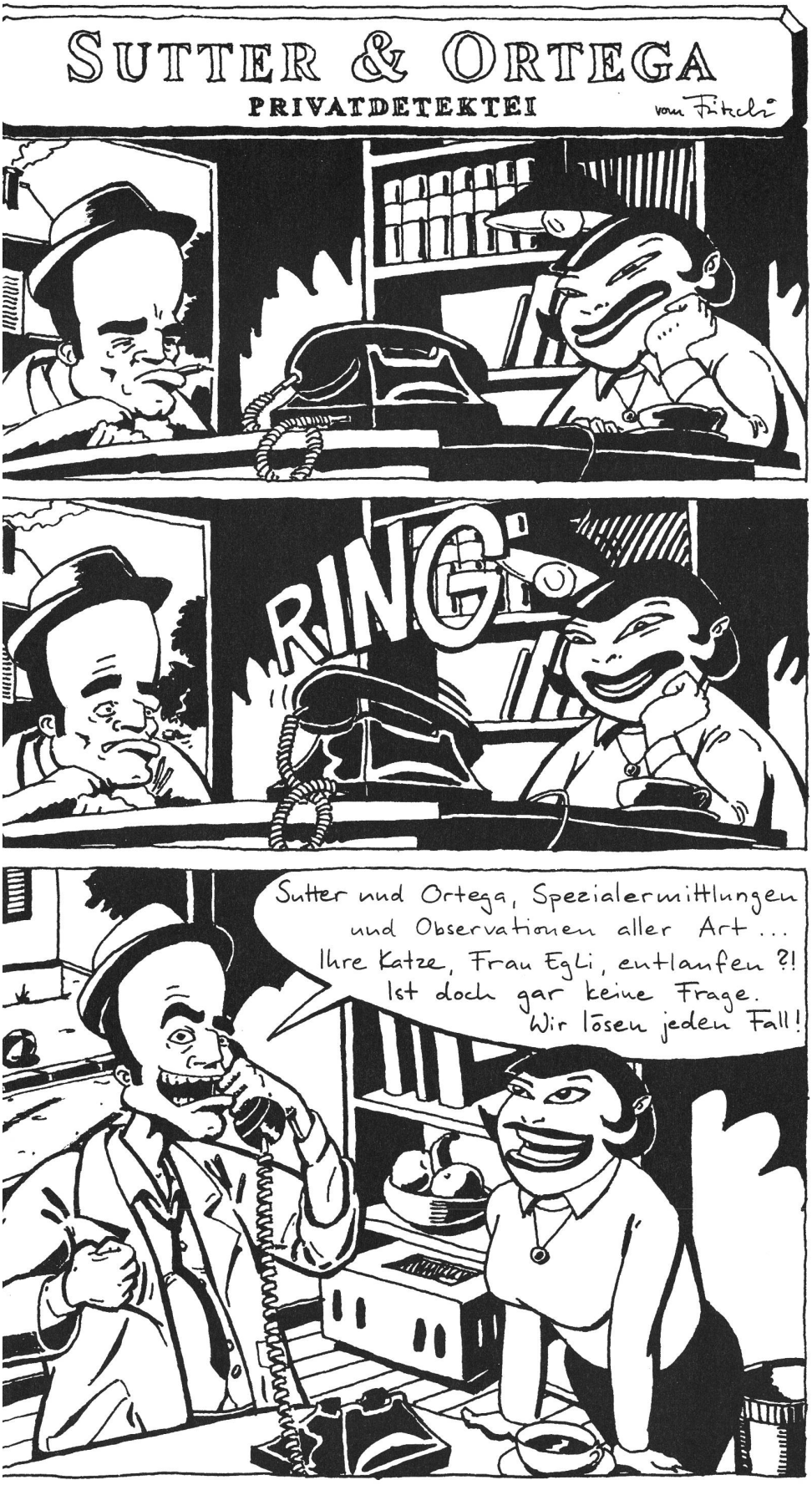
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



:SAITENLINIE

Der Kunstbetrieb entwickelt sich gemäss Aussage von **Roman Signer** in der ‹WoZ› zu einem «bordellähnlichen Bereitschaftsdienst». Was Stadtammann **Heinz Christen** derart gefiel, dass er den Begriff anlässlich der Kulturpreisverleihung in seine Rede einbaute. Noch Schöneres über den Kunstbetrieb hatte **David Signer** im ‹Tagi-Magi› zu vermelden. Darin beschreibt er den fatalen Zusammenhang von Inzest, Szene, Kunst und Werbung. Und zitiert einen **Werber aus der Ostschweiz,** der «nicht mehr mit Grafikern aus Zürich arbeitet, weil die ihr Handwerk nicht mehr beherrschen. Einer z. B. sollte eine **Süssmostetikette** gestalten. Das empfindet er sowieso als Zumutung. Also schludert er irgendwas hin. Meist holen sie irgendwas aus dem Internet und verfremden es ein bisschen. Nachher sage ich ihm: Interessant, bloss sieht man nicht, dass es um Süssmost geht. Er blickt mich mitleidig an, als ob ich eben mal aus dem 15. Jahrhundert hereingekommen wäre.» ■

KünstlerInnen entwickeln sich in Richtung Werbung, Werbegrafiker verstehen sich als Künstler. Signer: «Früher war **Schweizer Gestaltung** bekannt dafür, dass sie Ästhetik und Funktion verband. Heute gilt solche Bodenhaftung als bünzlihaft. Vielleicht ist das eine Befreiung. Vielleicht auch einfach Verlust an Realitätsbezug und Hochstapelei. Vielleicht besteht genau in dieser Betonung von Szene, Trend, Subkultur und Wir-Gefühl die **neue Provinzialität.** Wenn es so selbstgefällig weitergeht, endet die Zürcher In-Szene mit all ihren Insidern noch als eine **Art Appenzell,** mit Bauernmalerei und Trachtenfest, und wird vor lauter Selbstdarstellung zur Karikatur ihrer selbst. Bis ein Outsider wie Roman Signer (nicht mit mir verwandt) kommt und den ganzen Brei von Inzucht in die Luft sprengt.» ■

Auch wir haben die Nase zuweilen gestrichen voll von all dieser selbsternannten Szenekunst. Nichts gegen ‹Ostschweizer Kunstschaffen 2000› – aber deren Titel **Q-Nst** lässt erahnen, wie schwer es auch Ostschweizer VertreterInnen der bildenden Zunft fällt, Inhalte zu transportieren. **Hypermental!** (derzeit der hippste Ausdruck, um an Vernissagen aufzuschneiden). Umso gespannter darf man auf die ab Februar in diesem Heft erscheinende Seite der **Gsmba Ostschweiz** sein, worin ausgewählte Mitglieder jeweils eine künstlerische Reflektion aufs Titelthema machen werden. Seit kurzem nennt sich die Gsmba **Visarte.** Auch KünstlerInnen haben ein Recht auf eine Krankenversicherung. ■

Ansonsten alles beim Alten geblieben ist. Fast alles. Zu empfehlen gäbe es noch den Essay **Lost Paradise,** den **Dorothea Strauss,** abtretende künstlerische Leiterin der Kunsthalle St.Gallen, im ‹Tagblatt› veröffentlicht hat. Und einen Trost aus dem Munde eines anderen abtretenden Zeitgenossen: «In einer wirklich schönen Stadt lässt es sich auf die Dauer nicht leben – sie treibt einem alle Sehnsüchte aus», zitierte Bauvorstand **Erich Ziltener** anlässlich eines Medientreffens Elias Canetti. Davon kann auch Kolumnist **Charles Pfahlbauer jr.** seine Liedchen pfeifen (Seite 77). Sumpf bleibt eben Sumpf. ■

TeleOstschweiz

täglich
ab 18 Uhr
stündlich

Infokanal der Cablecom
Kanal 10, Frequenz 210.6